

Das Abenteuer im Walde.

Von I. Trojan.

Es regnete, was herunter wollte. Die Tannen schüttelten den Kopf und sagten zu einander. „Wer hätte am Morgen gedacht, daß es so kommen würde!“ Es tropfte von den Bäumen auf die Sträucher, von den Sträuchern auf das Farnkraut und lief in unzähligen kleinen Bächen zwischen dem Moose und den Steinen. Am Nachmittag hatte der Regen angefangen und nun wurde es schon dunkel und der Laubfrosch, der vor dem Schlafengehen noch einmal nach dem Wetter sah, sagte zu seinem Nachbar: „Vor morgen früh wird es nicht aufhören.“

Derselben Ansicht war eine Ameise, die bei diesem Wetter im Walde unterwegs war. Sie war am Vormittag mit Eiern in Tannenbergl auf dem Markt gewesen und trug jetzt ihren Erlös in einem kleinen blauen Leinwandbeutel nach Hause. Bei jedem Schritt seufzte und jammerte sie: „Das Kleid ist hin,“ sagte sie, „und der Hut auch. Hätt' ich nur den Regenschirm nicht stehen lassen oder hätte ich wenigstens die Galoschen angezogen! Aber mit Zeugschuhen in solchem Regen ist kein Fortkommen!“

Während sie so sprach, sah sie gerade vor sich in der Dämmerung einen großen Pilz. Freudig ging sie darauf zu. „Das paßt,“ rief sie, „das ist ja ein Wetterdach, wie es nicht besser bestellt werden kann. Hier bleib' ich, bis es aufhört zu regnen. Wie es scheint, wohnt hier niemand — desto besser! Ich werde mich sogleich gemütlich einrichten.“

Das that sie denn auch und war eben daran, das Regenwasser aus den Schuhen zu gießen, als sie bemerkte, daß draußen eine kleine Grille stand, die auf dem Rücken ihr Violinchen trug. „Hör' Ameisichen,“ hub die Grille an, „ist es erlaubt hier unterzutreten?“ — „Nur immer herein!“ erwiderte die Ameise, „es ist mir lieb, daß ich Gesellschaft bekomme.“ — „Ich habe heute,“ sagte die Grille, „im Heidekrug zur Kirmeß aufgespielt. Es ist ein bißchen spät geworden und nun freue ich mich, daß ich hier die Nacht bleiben kann. Denn das Wetter ist ja schrecklich und wer weiß, ob ich noch ein Wirtshaus offen finde.“

Also trat Grillchen ein, hing ihr Violinchen auf und setzte sich zur Ameise. Noch nicht lange saßen sie da, als sie in der Ferne ein Lichtchen schimmern sahen. Als es näher kam, wies es sich als ein Laternchen aus, das ein Johanniskwürmchen in der Hand hielt. „Ich bitt' euch,“ sagte das Johanniskwürmchen höflich grüßend, „laßt mich die Nacht hier bleiben. Ich wollte eigentlich nach Moosbach zu meinem Vetter, habe mich aber im Walde verirrt und weiß weder aus noch ein.“

„Nur immer zu!“ sagten die beiden. „Es ist ein Vorteil für uns, daß wir Beleuchtung bekommen.“

Gern folgte Johanniskwürmchen der Aufforderung und stellte sein Laternchen auf den Tisch. Der Schein des Lichtes führte ihnen bald einen Wanderer zu, der ziemlich ungeschickt über Laub und Moos herangestolpert kam. Es war ein Käfer von der großen Art. Ohne guten Abend zu sagen, trat er ein. „Aha!“ rief er, „so bin ich doch recht gegangen und dies ist die Zimmergesellenherberge.“ — Mit diesen Worten setzte er sich, holte seinen Schnappack hervor und begann sein Abendbrot zu verzehren. „Ja, ja,“ sagte er, „wenn man den ganzen Tag über Holz gebohrt hat, dann schmeckt das Essen!“ — Als er mit dem Essen fertig war, stopfte er sich seine Pfeife, ließ sich vom Johanniskwürmchen Feuer geben, zündete an, und fing an ganz gemütlich zu rauchen.

Unterdessen war es draußen ganz dunkel geworden und das Wetter schlimmer, als vorher, da kam zu allgemeiner Verwunderung noch ein später Gast an.

Schon seit längerer Zeit hörte man in der Ferne ein eigentümliches Schnaufen; dies kam langsam näher und näher und endlich erschien unter dem Pilze eine Schnecke, die ganz außer Atem war.